

Siehe, der Same ging auf!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 23

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Siehe, der Same ging auf!

Neu hat sich aufgethan ein Bauernbund.
Doch wie der alte vormals ging zu Grund,
In sich gespalten inurgentenhaft,
Davon erzählt noch unsere Nachbarschaft.

Geschlagen ward das Volk in Wohlenschwyl,
Gefangen ward, was nicht entrann und fiel,
Und wohl kein Nußbaum stand um Othmarfing,
An dem nicht wenigstens ein Bauer hing.

Da kam ein Weib nach Zosingen die Straß',
Wo grad das Kriegsgericht beisammen saß
Und bat für ihren Sohn und Eh'gemahl;
Und zwischen beiden ließ man ihr die Wahl.

Und sieh, das Weib erkannte seine Pflicht,
Es ließ den Ehemann und hegte nicht:
„Der Sohn wird künftig ein Familienlenker,
Der mag den Vater rächen, edle Fenster!“

Eine Reverenz vor dem Adel.

Die „Neue Zürcher-Zeitung“ erinnert anlässlich einer Wahl an eine kleine Geschichte: Im Schwyzer Rathssaal befindet sich ein Portrait des ersten Ammanns von Schwyz, Neding, nebst mehreren andern Portraits dieser Familie, mit den einfachen bürgerlichen Unterschriften der Namen: Moys Neding u. s. w. Aber der Nachkomme dieser Familie, der jetzige Wahlkandidat, ließ vor dem Namen Neding die Worte „Grau“ oder „von“ malen. —

Wie sehr uns dieser Zug gefällt, können wir gar nicht sagen. Jeder Einsichtige wird uns zugeben, daß der Schweiz nichts weiter fehlt als ein vornehmer Adel. Fast täglich hören wir in dieser Beziehung Klagen.

So schrieb uns ein Herr, welchen viele ausländischen Polizeibehörden durch fortwährendes Einsperren chicanirt hatten, weil er der so adligen Hazardlaune ergeben war: er verachte die Schweiz aus dem Grunde, weil sie keinen Adel hätte, der sich in seiner Vornehmheit ohne Weiteres größere Summen abgewinnen ließe.

Ein deutscher Baron wunderte sich in unserer Gegenwart darüber, daß so viele bürgerliche Civilisten durch die Straßen von Zürich gingen, ohne von Wachtposten erschossen oder von Offizieren niedergeböhlt zu werden. Er führte diese auffallende Thatfache wohl mit Recht auf einen Mangel an adligem Militär in der Schweiz zurück.

Wir empfehlen daher dem Bundesrath, eine Vorlage, behufs „Züchtung des inländischen Adels“ auszuarbeiten.

Häuslicher Friede.

Willst du, daß alte Häselein mit Sprüngen, Nissen oder Flecken,
Nicht deines Hauses Unzier sei'n, zer Schlag' sie küßn mit einem Stecken.
Doch wisse wohl, daß auch die neuen gar leicht jedweden Tag verheien.

Wenn Mäuse dich im Schlaf belästigen
Und hinterm Holzwerk sich bestelligen,
So den! mit hochvergnügtem Sinn:
Gottlob, daß ich was Rechtes bin!
Denn Mäuse lehren ohne Zweifel
Nicht freudig ein beim armen Teufel.

Ein Haar in deiner Suppe ist noch lange keine ganze Matratze.
Daß deine Köchin kein Salz vergißt, ist nöthig, daß sie am Scheitel fräze.

So deine Frau zu einer Predigt
Dich hinter der Gardine nöthigt,
Den! nur: Ach, heute ist sie gnädig,
Nun bin ich des Kirchenganges ledig.

Wenn Wanzen von der Decke sich auf deinen Leib herniederlenken,
Erzürn' dich nicht, nein, freue dich, mußt stoisch philosophisch denken,
Daß du ein wohlgerath'ner Christ und nicht ganz ungenießbar bist.

W ü r t l i c h.

Richter: „Also, dir gäbet zue, dir sigit bi der letzte Abstimming be-
ynflusst worde.“

Klaus: „Ja, es het mer Eine es Schöppli Schnapps oder Schanggi-
wasser zahlt und das hani (mit entsprechender Pantomime) da la inne
fließe.“

Glosse eines Studenten.

Drei Mark nur für die Uhr von Silber,
Mehr gibt das Leihamt nicht — o Graus!
Nicht länger bleib' ich dort mehr Kunde,
„So leb' denn wohl, du stilles Haus!“

„Herr Wirth, gebt Vier für diesen Thaler.“
„Der mit dem Geld, da wird nichts draus,
„Zu tief sitzt ihr mir in der Kreide.“
„Ich geh' betrübt von dir hinaus.“

Wer da? Hurrah, der Geldbrieftträger,
Er legt mir hin manch blankes Stück.
Fürwahr, den Mann will ich verehren,
„Und fänd' ich einst das größte Glück.“

Verjauchzt das Geld! Was nun beginnen?
Der mit der Uhr, dem alten Stück,
O Leihamt, sitz' ich in der Tinte,
„So denke ich an dich zurück.“

Vater (zur Mutter): „Glaube nur ja nicht, daß du mich ganz unterm
Pantoffel hast; ich werde dir schon zeigen, daß ich auch was zu sagen habe.“
Söhnchen: „Bravo, Papa, stolz lieb' ich den Spanier.“

Richter: „Zhr Beruf?“

Angeklagter: „Stubenmaler.“

Richter: „Haben Sie das Paket Stearinlichte entwendet, wie in der
Anklage steht?“

Angeklagter: „Ja, Herr Richter, was die Maler in der Kunst-
ausstellung dürten, darf ich doch auch — ich bin nämlich Freilichtmaler.“

Rudi: „Säg, Hans, mi leit geng, b'Müller figi all' Schelme!“

Müllerhans: „Über d'Schelme si mit all' Müller. Du bist zum
Byspiel au fei — Müller.“

Briefkasten der Redaktion.

N. R. i. B. „Die Botschaft hör' ich wohl“, sie raucht durch alle Zei-
tungen, aber der Gegenwind hat bereits auch geküßelt. Veruche sind noch keine
Thatfachen und man muß oft sehr viel und breit mit einander reden, bis der
Geheißdtere nachgibt. — **Spatz.** Ungeheuerlich sieht sich das Ding aus
der Ferne schon an; aber bei uns sieht es ja nicht besser. Schönen Dank und
Grüß. — **L. F. i. Y.** Die betreffende Gemeinde war in ihrem vollen Rechte;
daß sie etwas spät zu Verstand gekommen, wird Schuld des Gemeinderathes sein,
welcher gerne spät aufsteht. — **K. i. B.** „Ein König, wenn er Verstopfniß hat,
genießt scheint's die Sympathie dieses Dichters nicht, aber dafür diejenige der
Depschagenagenturen und so werden wir doch auf dem Laufenden erhalten. — **H.**
i. Berl. Einheitsstärk — Durchschnitt stark — Aufschnittstark. — **U. i. D.**
„Nur nicht murren“, ist heut zu Tage des Bürgers erlie Pflicht. — **J. O.** Un-
serm Zeichner übergeben. — **Peter.** Das Gelgelein hat uns gefreut. Nach
diesem so glänzenden Siege mußten solche Edelsten ein winzig Vergnügen auch
haben. — **M. J.** In nächster Nummer. — **Alpentourist.** Auf die Frage:
„Was ist barod?“ antwortet das Echo, Ihnen unverständlich: „Nod“. Natürlich
wird damit der heilige Rod zu Trier gemeint, welcher jetzt gerade Wunder thut.
Gehen Sie hin, vielleicht erleuchtet er auch Sie. — **G. C. i. P.** Wir werden
Ihrem Wunsch gerne entgegenkommen. Schönen Dank für das hübsche Buch. —
W. i. X. So was muß man gleich selbst abholen. — **N. i. B.** Es ist wohl
möglich, daß die beiden Offiziere in Mainz, welche einen Architekten mißhandelten,
ein Begrüßungstelegramm von den Lymchern in New-Orleans erhalten haben.
Gleiche Brüder, gleiche Koppen. — **G. J.** Wie wir aus zuverlässiger Quelle
vernehmen, wollen die Berner ihr Gründungsfest in Zürich abhalten, des Fest-
netters wegen. Das gönnen ihnen die Zürcher gewiß von Herzen gern. Wir
sind nicht asen. — **R. . . n.** Wir haben immer betont, daß ein Staat nur dann
tüchtig ist, wenn er ein gut konervatives Verbrechertum heranzieht. — **Zool.**
Bei Spühler in Narau erscheint vom 1. Juli ab ein zoologisches Fachblatt: „Die
Thierwelt“, unter tüchtiger Mitarbeiterschaft. Also nur einsteigen. — **Kochianer**
in Z. Das Tuberkulose ist noch immer sehr theuer. Da festgestellt, daß frisches
Heu von Vacillen wimmelt, so muß ein Patient, der Vacillen wie Heu hat, auch
Geld wie Heu haben, um eine Spritzfahrt nach Berlin unternehmen zu können.
— **B. i. B.** Fr. L. v. G. publizirt im Anz. 119: „Vom 21. Mai an ist meine
Adresse auf dem Land, wo ich einen Haushalt und Briefkasten habe.“ — **X. Z.**
Nicht brauchbar. — **Bankbeamter in B.** Ein Buch zur Übung im Rechnen
kann Ihnen jede Buchhandlung empfehlen. Wenn Sie eine schwierige Rechnung
lösen wollen, hier ist eine: „Wenn man auf das Landesmuseum zwei Jahre
wartet, wie viel werth sind dann die Centralbahnaktien und wie viel werden das
nächste Jahr die Spargeln im Postamt?“ — **J. S. i. Ch.** Die Südameri-
kanerei scheint doch eine etwas andere Wendung nehmen zu wollen. Also ab-
warten. — **L. H. i. Mdw.** Ihrem Wunsch wurde sofort entsprochen. Grüß.
— **? i. Z.** Und es wird abermal Nichts sein. — **Verschiedenen:** Anon-
mes wird nicht angenommen und nicht beantwortet.

Offiziers-Uniformen

J. Herzog, Marchand-Tailleur, Poststrasse 8, I. Etage, Zürich. 65